Anethum graveolens.

F. Guimpel fec.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-168894-p0082-3

in sehr viele einsamige mit (trocken-schwärzlichem) Muse erfüllte Fächer getheilt, deren jedes einen zusammengedrückten rundlichen, den Scheidewänden parallel liegenden, braunen, glatten, etwas glänzenden, an langer Nabelschnur befestigten Samen enthält.

Off. Pulpa Cassiae. — Das in jedem Fache der Hülse liegende weiche fast schwarze und süsse Muss oder Mark wird als Arzeneimittel benutzt. Man wählt die frischen, schweren nicht hohl klingenden Hülsen aus und man hält die aus der Levante kommenden dickhülsigen für besser als die ägygtischen; die westindischen, welche im Allgemeinen für schlechter gehalten werden, sollen jedoch mehr abführend wirken. Man löst das Mark in heissem Wasser auf, schlägt es durch, und dickt es gelinde ein, um es zum Arzeneigebrauch anzuwenden.

Chemische Beschaffenheit: Henry fand in dem Cassienmark: 71,00 Zucker; 6,75 Gummi; 13,25 gerbstoffartige Substanz, Spuren von kleberartiger Substanz und von Farbestoff; 19,00 Verlust, grösstentheils auf Rechnung des Wassers kommend. Vaucquelin fand in demselben: Zellgewebe, Kleber, Gallerte, Extractivstoff, Schleim und Zucker.

Nutzen: Als ein gelinde abführendes Mittel dient es vorzüglich bei reizbaren Personen mit schwachem Magen, es befördert eher die Verdauung und bringt keine Schmerzen hervor. Auch bei Brustkranken hat es sich nützlich bewiesen.

Erklärung der Kupfertafel 125. *Eine Blüthentraube, ein Blatt und eine Hülse in nat. Gr.* a) und b) *Samen,* c) und d) *dieselben durchschnitten,* e) *der Embryo besonders,* f) *derselbe von den Samenblättern befreit; alles mehr oder weniger vergr.*

Anethum graveolens.

Syst. sex. Pentandria Monogynia. — *Syst. nat.* Umbelliferae Juss.

Char. gen. Kelch mit 5 Zähnchen. Blumenblätter: gleich, eingerollt, mit abgestutzter Spitze; Griffelfuss: flach, randschweifig; Griffel: kurz, dann zurückgekrümmt; Achaenien oval, fest, vom Rücken linsenförmig zusammengedrückt, mit breitem flachen Rande; die Riefen gleich weit, fädlich, flach-erhaben, die 3 rückenständigen spitzgekielt, die seitenständigen schwächer, in den Rand verlaufend; Striemen: ganz, in jedem Thälchen eine, auf der Berührungsfläche 2; Eyweiss, flach-convex.

Char. speciei. Stengel: stielrund; Blätter: mehrfach zusammengesetzt, kahl, meergrün, mit linealisch fadenförmigen Zipfeln, Fruchtrand: breithäutig.

Synonyme: Anethum graveolens L. u. d. meisten Autoren; Pastinaca Anethum Spreng., Selinum Anethum Roth. — Deutsche: Gemeiner oder Garten-Dill.

Vaterland: Scheint im südlichen Europa bis nach dem schwarzen Meere wild vorzukommen, zeigt sich aber verwildert, in Gärten, auf Schutthaufen u. s. w. auch im mittlern und nördlichen Europa, am Vorgebirge d. gut. Hoffnung, auf den Molucken und den Antillen. Blüht im Sommer.

Beschreibung: Einjährig, ganz kahl, blaugrün bereift, wenig ästig; Wurzel: weisslich, spindelig, ästig-faserig; Stengel: 2—3 F. hoch, rund, gestreift; Blätter: fast 3fach fiedertheilig, mit schmalen, linealisch-fadenförmigen, spitzen oben etwas rinnigen Zipfeln mit weisslichen Spitzchen; Blattstiel: verschiedener Länge, unten mit länglicher breit randhäutiger Scheide, welche oben ausgerandet ist; Dolden: scheinbar endständig, ge-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-168894-p0083-9

stielt, gross, flach, 20—50strahlig, ohne alle Hüllen; Blume: dottergelb; Frucht 2—2½ L. hoch, bräunlich, der Rand und die Kiele der Riefen heller, Striemen oberflächlich, besonders im frischen Zustande gut zu sehn.

Off. Semen Anethi. — *Praep.* Anethi Oleum. Die Samen werden reif gesammelt und aufbewahrt; sie sind von eigenthümlichem aromatischen Geschmack und Geruch. — Das Dillöl wird durch Destillation der Samen gewonnen, es ist von grüngelblicher Farbe, riecht durchdringend nach Dill, schmeckt süsslich und brennend; sein spec. Gew. ist 0,881. Es ist in 1500 Th. Wasser auflöslich und wird von Alcohol und Aether sehr leicht aufgenommen.

Chemische Beschaffenheit: Unbekannt. Das Oel gehört zu den sauerstoffhaltigen flüchtigen und aromatischen Oelen.

Nutzen: Die Dolden mit den Blumen oder Samen werden als Gewürz an Speisen benutzt; in medicinischer Hinsicht werden die Samen durch das in ihnen enthaltene ätherische Oel nützlich gleich denen anderen Doldenpflanzen bei Anhäufung von Blähungen, beim Schlucken und als ein Mittel die Milchabsonderung zu vermehren.

Erklärung der Kupfertafel 126. *Der obere Theil des blühenden Gewächses in nat. Gr.*, a) *die Blume*, b) *der Fruchtknoten, beides vergr.*, c) *die beiden Achaenien in nat. Gr.*, d) *dieselben vergr. und* e) *eins der Quere und* f) *der Länge nach durchschnitten.*

Daucus Carota.

Syst. sex. Pentandria Digynia. — *Syst. nat.* Umbelliferae Juss.

Char. gen. Kelch: 5zähnig; Blumenblätter: gegeneinander neigend, umgekehrt eiförmig, ausgerandet, mit eingebogenen Läppchen, die äussern in der Dolde oft strahlend und tief 2spaltig; Frucht: vom Rücken etwas zusammengedrückt, eiförmig oder länglich; Achaenien: convex mit 5 fadenförmigen, borstigen Hauptriefen, von denen 3 auf dem Rücken, 2 auf der Berührungsfläche liegen, und 4 einreihig-stachligen stärker hervortretenden Nebenriefen, deren Stacheln an der Basis verbunden sind; Eiweiss platt; Striemen: je einer unter den Nebenriefen und 2 auf der Berührungsfläche.

Char. speciei: Steifharig; Blätter: dreifach gefiedert, matt; Blättchen: fiederspaltig; Zipfel: lanzettlich, feinspitzig; Hüllen: drei- oder fiederspaltig, fast von der Länge der Dolde; fruchttragende Dolde concav, Stacheln grade, so lang als die Frucht breit ist.

Abänderungen: Durch die Kultur wird die Pflanze grösser und bekommt eine stärkere fleischigere Wurzel von weisslich-gelber, gelber oder gelbrother Farbe. Auf Bergen werden die Blumen zuweilen alle purpurfarbig.

Synonyme: Daucus Carota L. u. d. meisten Autoren; Daucus vulgaris Necker; Caucalis Carota Crantz. — Deutsche: Mohrrübe, Möhre, Mohrte, Carotte, gelbe Rüben, Vogelnest.

Vaterland: Auf trocknen Wiesen und Grasplätzen, in lichten Wäldern auf etwas lehmhaltigem Boden fast durch ganz Europa, von Portugal bis zum Caucasus, ferner in China, Cochinchina, nicht minder in America, wahrscheinlich eingeführt. Blüht im Sommer.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-168894-p0084-5